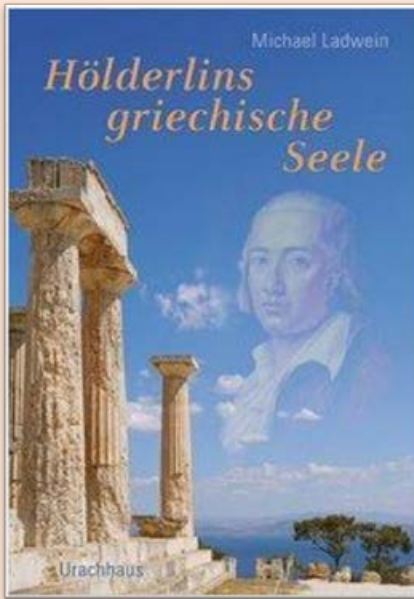


Goethe.

** 20. März 1770 † 7. Juni 1843*



Michael Ladwein
Hölderlins griechische Seele

★★★★

Urachhaus 2020 · 110 S. · 18.00
978-3-8251-5242-0

Beatrix Langner
Übermächtiges Glück

★★★★★

**Die Liebesgeschichte von
Hölderlin und Diotima**

Insel 2020 · 240 S. · 12.00
978-3-458-36472-6



Hölderlin. Einige Anmerkungen zum 250. Geburtstag

Vor einigen Jahren fand ich bei einer Wohnungsauflösung in einer deutschen Kleinstadt einen schön gerahmten Spruch von Hölderlin: „Wir sind nichts; was wir suchen ist alles.“ Ein Zitat aus dem Hyperion-Fragment von 1793, hier in perfekter Schönschrift, die an deutschen Schulen noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelehrt wurde. Dieses Zitat im Rahmen ist ein Dokument für eine ganz bestimmte Dichterverehrung. Hölderlin: Lange Zeit umschwebte ihn in Deutschland ein heiliger Rauch. Man könnte dafür viele Belege anführen, z. B. auch das Büchlein von Willi Fr. Köntzer: *Hölderlin. Ein Schicksal in Deutschland*. Es erschien 1934 in der Reihe „Schriften an die Nation“ (sic). Hier ein Zitat daraus: „Ist das nicht ein weltfremder, verträumter Romantiker, der nie in seinem Leben das wahre Dasein erfassen wird...“ (S. 10) Man könnte fortfahren: Der nie in dieser Welt Fuß fassen und im Wahnsinn versinken wird. Köntzer (1905–1947), ein Autor von „nationalsozialistischer und antisemitischer Einstellung“ (Wikipedia) ist nur einer von vielen, die so mit Hölderlin ‚umgesprungen‘ sind.

Im Grunde gab es diesen ‚hohen Ton‘ im Umgang mit Hölderlin bis in die 1960er Jahre. Erst nach und nach beschäftigte man sich nüchterner mit diesem Dichter. Und dann kam Pierre Bertaux. Es war Anfang der 1970er Jahre, als ich ihn bei einem spannenden Vortrag an der Universität Mainz erlebte. Dieser französische Germanist (1907-1986) hatte viel Neues über Hölderlin zu berichten. Seine Grundthese erschütterte so manchen Hölderlin-Verehrer. Für Bertaux war der Dichter ein „edler Simulant“, kein dem Wahnsinn Verfallener. Er habe den Wahnsinn nur gespielt, um sich aus der Welt zurückzuziehen, nicht zuletzt auch, weil er wegen seiner revolutionären Gesinnung mit Verfolgung rechnen musste. Diese These war letztlich nicht zu halten, Hölderlin war einfach krank, auch wenn seine letzten Gedichte, die er im Tübinger Turm schrieb und die er mit Scardanelli signierte, dies nicht vermuten lassen. Wie etwa dieses Frühlingsgedicht:



Der Frühling

*Wenn auf Gefilden neues Entzücken keimt
Und sich die Ansicht wieder verschönt und sich
An Bergen, wo die Bäume grünen,
Hellere Lüfte, Gewölke zeigen,*

*O! welche Freude haben die Menschen! froh
Gehn an Gestaden Einsame, Ruh und Lust
Und Wonne der Gesundheit blühet,
Freundliches Lachen ist auch nicht ferne.*

Zur nüchternen Beschäftigung mit Hölderlin hat vor allem auch Dietrich Eberhard Sattler mit seiner Werkausgabe (1975–2008) beigetragen. Er hat die Handschriften im Faksimile den Transkriptionen der Texte gegenübergestellt, seine Ausgabe wurde so zum Vorbild aller aktuellen historisch-kritischen Klassikerausgaben. Hölderlin sagte zu seiner Art von Gedichten: „Ich kann nicht anders.“ Jürgen Berger schrieb in der TAZ vom 18./19. Oktober 2008 zum Abschluss dieser Ausgabe: „Auch Sattler konnte nicht anders, als sein Herausgeberleben dem kühnsten Sprachbewohner deutscher Zunge zu widmen.“

1976 erschien die sehr erfolgreiche Biographie von Peter Härtling, noch im selben Jahr gab es eine zweite Auflage, weitere sollten folgen. Härtling nennt sein Buch aber ausdrücklich einen Roman, da er wohl glaubte, nur so diesem Leben nahekomen zu können. Damals war im Klappentext zu lesen: „Dieses Buch ist ein Roman, und ein spannender dazu. Aber ebenso ist es Bericht und Biographie – hier werden die traditionellen Formen gemischt zu etwas Neuem: dem Versuch, Literatur als Leben wiederzugeben.“ Ich kann nur sagen: Härtling ist das gelungen. Gleichwohl hat Härtling alle Facetten dieses großen Dichters zur Sprache gebracht: Eben den Dichter, aber auch den Menschen in seiner Zeit, den Liebhaber, den Freund, den Politiker. Dieses Buch ist auch heute noch zu empfehlen.

Zum 250. Geburtstag des Dichters sind wieder neue, bemerkenswerte Bücher und Biografien erschienen, von denen die Biografie von Rüdiger Safranski besondere Beachtung verdient. Aber es erschienen auch Bücher, die m. E. dem früher beliebten hohen Ton wieder sehr nahekomen. Etwa der schmale Band von Michael von Michael Ladwein, dessen Titel dies schon vermuten lässt. Da ist von ‚frühen Ahnungen‘ (S. 14), von ‚tragischer Vollendung‘ vom ‚Walten des Schicksals‘ die Rede. (S. 80) Davon sollte man ein wenig absehen, das schön gestaltete Bändchen ist (auch durch die Abbildungen) dennoch zu empfehlen. Wer sich aber direkt mit dem Griechenlandbild Hölderlins beschäftigen will, der lese die entsprechenden Werke, insbesondere den *Hyperion* und den *Empedokles*. Und da empfehle ich die von Jochen Schmidt und Katharina Grätz herausgegebene kritische Ausgabe, die als Taschenbuch zurzeit für zehn Euro im Handel ist. Da hat man die klug kommentierten Texte mit verschiedenen Kommentaren in einem Band von über 1500 Seiten.



Abschließend möchte ich zunächst auf das Buch von Beatrix Langner hinweisen. Es erschien erstmals 2001, die Autorin hat es zum Jahrestag neu überarbeitet. Die Autorin erzählt die „Liebesgeschichte von Hölderlin und Diotima“, was ein größeres Publikum ansprechen wird. Mit Diotima ist natürlich die Frankfurter Bankiersgattin Suzette Gontard gemeint, deren Kinder Hölderlin als Hauslehrer betreut hat. Doch das Buch ist mehr als eine Liebesgeschichte, denn in geschickt eingebauten Rückblicken und Blicken auf die folgenden Jahre wird uns das gesamte Leben des Dichters vor Augen geführt, von dem Verhältnis zu seiner Mutter bis zu seiner letzten Hauslehrerstelle in Bordeaux, bis zu seinen langen Jahren im Tübinger Turm. Letztlich eine Hölderlin-Biografie, die ich nur empfehlen kann.

Hinweisen möchte ich noch auf zwei Verfilmungen dieser Liebesgeschichte. Zunächst haben wir den DDR-Spielfilm *Hälfte des Lebens* von Herrmann Zschoche (1985). Der Film wurde damals gelobt, weil es dem Regisseur gelungen sei, diese Liebesgeschichte auf die Leinwand zu bannen, ohne in den Kitsch abzugleiten. Ulrich Mühe bekam für seine schauspielerische Leistung als Hölderlin den Kritikerpreis der DDR. Ihm war vermutlich seltsam zumute, als er Jahre später in dem Film *Feuerreiter* von Nina Grosse (1998, nach einem Buch von Susanne Schneider) den Bankier Gontard spielte. Martin Feifel spielt den Dichter, Ulrich Matthes seinen Freund Sinclair, Marianne Denicourt überzeugte mich als Suzette. Dieser Film ist als DVD im Handel.

Wie sind nichts;
was wir suchen,
ist alles

Hölderlin